

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 39 (1930)
Heft: 21

Rubrik: Technischer Fragekasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorzugehen. Und da jedes Ding eine Schattenseite hat, auch die „vollkommenste Konstruktion“, so wird die Konkurrenz ihre ganze Aufmerksamkeit eben dieser Schattenseite zuwenden.

Wenn wir hier auf die Zweckmässigkeit anschaulicher sachlicher Darstellungen hinweisen, so haben wir neben der Förderung des Fortschrittes in erster Linie just das Interesse unserer Inserenten im Auge. Wir gönnen es ihnen, wenn durch das Mittel der Beschreibung im Textteil Sinn und Verständnis für die Neuschöpfungen und damit ein

Kaufbedürfnis geweckt wird. Es kommt aber überall sehr darauf an, wie das Mittel verabreicht wird.

Wo ein Inserent nicht in der Lage sein sollte, eine sachliche und anschauliche Darstellung für den Textteil zu verfassen, nehmen wir ihm gerne diese Arbeit ab, falls er uns die nötigen Unterlagen (Prospekte, Gutachten, Photographien etc.) zustellt. Wir werden ihn selbstverständlich unsere Fassung vor der Veröffentlichung zur Genehmigung unterbreiten.

Die Redaktion.

Was die Technik Neues bringt

Künstliche Maserung von Stahl

T. In Hotels werden zu Wandbekleidungen von Eingängen, Treppenfluren, Dielen, Badezimmern, Türen, Heizkörpern und dergleichen vielfach Stahlbleche verwendet, denen man zur Harmonie mit der Umgebung gern das Aussehen von edlem Holz oder Marmor verleihen möchte. Dieser Gedanke ist an sich nicht neu, aber grade bei Stahlblechen werden solche Ausführungen von Hand meist minderwertig, so dass infolge ihrer wenig ansprechenden Oberfläche sie einen nur geringen Anklang finden. Vor einiger Zeit ist nun ein aus den Vereinigten Staaten von Amerika herübergekommenes Verfahren von einer besonderen „Masa“-Gesellschaft weiter ausgebildet und für die Praxis nutzbar gemacht worden. Die Grundlage bildet die photographische Aufnahme ausgewählter Originale, die zuvor nach bestimmten Verfahren behandelt worden sind. Die Übertragung der gewählten Holz- oder Marmormaserung auf das entsprechende Material erfolgt unter Verwendung von Kupferplatten oder Kupferzylin dern in Hand- oder Maschinenbetrieb nach einem vereinigten Tief- oder Offsetdruckverfahren. Ist die Maserung auf der Kupferplatte aufgebracht, so braucht man das Muster nur auf die Handwände abzuzeichnen und diese über den zu masernden Gegenstand abzurollen. Wie man sieht, ist das ganze Verfahren überaus einfach. Auch die damit gemachten Arbeiten sind bisher zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen. Es lassen sich auf diese Weise auch grosse Flächen bearbeiten, z. B. Wände und Decken in Kinos, Theatern und dergleichen. Nach dem gleichen Verfahren lässt sich auch eine Marmoräderung herstellen, die besonders für Treppenhäuser und Baderäume geeignet ist; außerdem lässt es sich auf alle anderen Stoffe, z. B. Papier, Sperrholz, Presszell, eine Art Hartpapier, das für Rundgeräte viel benutzt wird, und so weiter anwenden. Überhaupt können alle Holzmaserungen auch auf unedle Hölzer übertragen werden, um ihnen das Aussehen von Edelhölzern zu geben. —

In Einzelgewichte zerlegte Gegengewichte bei Aufzügen

In No. 4 der Hotel-Technik war mit Recht wieder einmal auf wichtige Neuerungen im Aufzugsbau hingewiesen, da hiervon die Sicherheit wesentlich abhängt. Anschliessend daran möchten wir aber einen Punkt erwähnen, nämlich den Schutz des Gegengewichtes gegen Absturz, der gerade bei Personenaufzügen, wo grosse Hubhöhen vorhanden, sehr nötig ist, da besondere Fangvorrichtungen hierbei meistens nicht vorhanden sind. Eine sehr einfache, aber ganz geniale Lösung ist nun darüber gefunden worden, dass man das Gegengewicht in 3 Einzelgewichte zerlegt hat und jedes an einem Doppelseil aufhänge. Zwei dieser Einzelgewichte liegen parallel in gleicher Höhe, während sich das dritte, das die beiden andern mit einem Rahmen umschliesst, unter diesen befindet. Die einzelnen Gewichte sind so bemessen, dass die Seile gleichmässig beansprucht werden. Bricht ein Seil eines der beiden Mittelgewichte, so fällt dieses Gewicht auf das dritte und bleibt dort liegen. Reist umgekehrt das Seil des Gewichtes, das unter den beiden parallelen angeordnet ist, so legt sich der Rahmen auf die oberen Flächen der beiden Gewichte, so dass auch hier ein Herunterfallen ausgeschlossen ist. Die Stellen, die die Auflageflächen der Gewichte bilden können, werden zur Vermeidung von Stößen zweckmässig mit Dämpfungsvorrichtungen versehen. Wie die Praxis lehrt, hat sich die beschriebene Einrichtung sehr gut bewährt.

Ing. K. T.

Die automatische Brausefontaine

Diese Einrichtung fand auf der letzten Leipziger Messe viel Beachtung. Der an und für sich einfache Apparat kann leicht auf einem Buffet, einer Tischplatte oder auf einer einfachen Wandkonsole montiert werden, da er nur eine kleine Grundfläche erfordert und sich säulenartig in die Höhe entwickelt. Er lässt sich auch leicht auf einen eigenen Kasten setzen, in welchem vorteilhaft auch die besonderen Syrupflaschen (siehe weiter unten) versenkt angeordnet sind. Man hat dann eine feste oder transportable Ausschankeinrichtung für Selterswasser und andere kohlensäurehaltige Getränke (vornehmlich Brauselimonaden). Die Getränke werden glasweise verabfolgt.

Die Anschlüsse an die Wasserleitung und die Kohlensäureflasche genügen, um den Apparat betriebsfertig zu machen. Der Betrieb gestaltet sich wie folgt:

Durch Drehung von 2 Hähnen wird sowohl Wasser wie Kohlensäure einem eichbaren Stand-

glas (im Aussehen und in der Montage dem Wasserstandsglas eines Dampfkessels ähnlich) zugeleitet. Sobald das Wasser mit Kohlensäure genügend gesättigt ist, wird die Zufuhr der letztern automatisch unterbrochen. Nun wird ein Ausschankglas unter das Standglas gestellt und dessen Inhalt mittels Bodenhahn ausströmten gelassen. Die Betätigungszeit dieses Bodenhahns bewegt gleichzeitig ein Zählwerk, das also die Zahl der ausgeschenkten Gläser automatisch registriert. Die Einrichtung ist so getroffen, dass die Wasseriebung automatisch abgesperrt wird, sobald sich im Standglas die erforderliche Wassermenge befindet. Diese ist selbstverständlich dem Fassungsvermögen des Ausschankglases anzupassen und kann an Ort und Stelle jederzeit leicht verändert werden. Es ist also automatischer Betrieb in sehr weiten Grenzen möglich.

Die oben erwähnten Syrupflaschen sind mit einer automatischen Dosierungseinrichtung versehen, derart, dass der Flaschenaussug gesperrt wird, sobald die vorher eingestellte Menge herausgelossen ist. Man erzielt so die gleichmässige Beschickung sämtlicher Gläser und — genussmitteltechnisch gesprochen — die Gleichmässigkeit des servierten Produktes.

Harmonika-Schiebetüren

Einen Raum kann man oft erst dann gut und wirtschaftlich ausnutzen, wenn man ihn bei teilweiser Nichtbenützung zu unterteilen oder mehrere Einzelräume zu einem grösseren zusammenzufassen in der Lage ist. Die hierzu verwendeten Schiebe- und Klapptüren können nun nicht immer als ein ideales Hilfsmittel angesehen werden, denn sie verlangen gewöhnlich ziemlich umständliche Nebenarbeiten. Wesentlich einfacher wird die Sache mit den sogenannten Harmonikaschiebetüren. Sie sind nach Art eines Scherengitters konstruiert, dem man einen Belag von Sperrholzplatten aus Eiche, Mahagoni oder anderen Edelholzarten gibt. Ihr Vorteil ist vor allem der, dass sie sich ohne Umbau in bereits vorhandenen Bauleichtigkeiten anbringen lassen und keine Hohlwände benötigen, wie sie sonst bei Schiebetüren erforderlich sind. Außerdem sind sie türen sehr schalldämpfend, weil ihr Luftholzraum isolierend wirkt. Zur Anbringung der Türen benötigt man beiderseits der Öffnung und oben ein Holzfuß von etwa 15—18 cm Breite und ein Zoll Stärke. Vorteilhafter macht man aber das Holzfuß etwas breiter, nämlich etwa 28—30 cm, denn so breit ist auch die Falten zusammengelegte Tür. Der Holzbelag der Türen erlaubt, sie der Architektur des Raumes gut anzupassen, weil man den Belag lackieren, beizen, polieren oder sonstwie behandeln kann.

Die Schiebetüren lassen sich sehr gut auch für Fensterverdunkelungsanlagen benützen, z. B. in Vortragssälen, Lichtspieltheatern u. dgl. Man bezieht hierbei die dem Raum zugehörige Seite des Türen, die dem Raum zugehörige Seite mit starkem, schwarzem, lichtdurchlässigen Stoff und die nach aussen gehende mit starkem Dreh. Auch als Trennwände zwischen Zimmern oder Saal und Zimmern leisten die Schiebetüren gute Dienste. Ing. K. F.

Die Ventilux-Tischlampe

Licht und Luft gehören zu den Erfordernissen des menschlichen Lebens. Sogar die bedürdzlichen Vorschriften verlangen eine gute Ventilation in Wirtschaftsräumen. Mit dem gleichen Recht, das die Gäste beanspruchen, sollte aber der Hotelier auch für sich selbst sorgen, wenn er sich in seinem Arbeitszimmer eine kleine Erholung von den täglichen Strapazen gönnen will. Er sollte daher darauf bedacht sein, dass auch dieser Raum mit einer Lüftungseinrichtung versehen ist. Gelegenheit dazu bietet ihm eine unter dem Namen „Ventilux“ im Handel befindliche Lampe, die einen Ventilator mit einer Stehlampe verbindet, um sie auch des Abends benützen zu können. Unter dem Lampenteil befindet sich ein kleiner Propeller, der den erzeugten Luftstrom strahlgekettigt in den Raum befördert. Der Luftstrom geht dabei scheinbar über den am Tische Sitzenden hinweg, ohne ihn zu belästigen. Daher können auch auf dem Tische liegende Schriftstücke nicht in Bewegung kommen, Zigarettenrauch wird dagegen schnell zerteilt.

Den Apparat stellt man zweckmässig dort auf, wo sonst die einfache Tischlampe ihren Platz hat. Er lässt sich aber ebenso gut in allen Räumen mit stagnierender Luft benützen, auch auf der Veranda, wo er nicht nur die Luft auffrischt, sondern auch Insekten vertreibt. Der Stromverbrauch des Ventilux ist ein sehr geringer, jedenfalls nicht höher als der einer guten Zimmerlampe. Man kann natürlich Lampe und Ventilator einzeln benützen, wozu man sich in den Lampenfuss eingebrachte Umschalter bedient. Zum Anschluss dient wie bei einer gewöhnlichen Lampe eine Schnur mit Stecker.

Ing. K. T.

Interessantes aus aller Welt

Nachtglocke mit optischer Rückmeldung

Es ist für jedermann stets eine grosse Begeisterung, zu wissen, dass ein gegebenes Signal an massgebender Stelle vernommen wurde. Der Hoteltag, der nach Torschluss die Nachtglocke betätigt, ist davon nicht ausgenommen. Er versteht wohl, dass der Portier nicht in den nächsten Sekunden den Schlüssel drehen kann,

aber die Ungezwissheit, ob wirklich geöffnet wird oder nicht, muss Unruhe erzeugen.

Die Prinzipien der Lichtsignalanlagen geben uns die Möglichkeit, dem läutenden Gast sofort zu melden, dass sein Signal vernommen wurde. Der Portier drückt in seinem Zimmer auf einen Taster, worauf neben dem Druckknopf der Nachtglocke die Leuchtschrift „Ich komme“ erscheint. Der Gast ist sofort beruhigt und wartet geduldig. Er unterlässt weitere Signale, die schliesslich auch

von Drittpersonen gehört werden können. Es lässt sich leicht neben dem Druckknopf noch die Aufschrift „Hotel besetzt“ anbringen und vorwomden, sodass im Interesse des Besitzers die ankommenden Fremden jede zwecklose Betätigung der Nachtglocke unterbleibt.

Achtung auf richtige Polung von Lautsprechern

Die Fälle sind nicht selten, in denen ein Lautsprecher täglich an Lautstärke verliert, ohne dass man irgendwelche Fehler in den Apparaten oder der Batterie findet. Diese Erscheinung findet man an und für sich merkwürdig, sie liegt aber lediglich in einer falschen Polung des Lautsprechers. Die falsche Polung führt nämlich ganz allmählich zu einer Schwächung des Magnetismus, indem es mehr und mehr entmagnetisiert wird und schliesslich seinen Magnetismus gänzlich verliert. Man nimmt nun folgendes Experiment vor. Nach Einschaltung des Lautsprechers dreht man den Einstellknopf oder hebt die Membran

so nahe an die Potschuh, dass die Darbietungen sich zu verzerrten anfangen. Dann dreht man den Anschlussstecker um, wobei der Anodenstrom, der durch die Windungen des Magneten fließt, umgedreht wird. Verzerrungen sind jetzt geschaffene Polstellung die richtige sein, weil in diesem Falle die Membran noch stärker angezogen wird und daher auch die grössere Verzerrung verursacht. Werden umgekehrt bei der Umpolung die Darbietungen wieder sauber, so fliesst eben der Anodenstrom in einer verkehrten Richtung und schwächt den Magnetismus. Hat man die richtige Polung herausgefunden, so ist die Membran wieder auf den richtigen Abstand durch Regulierung der Einstellvorrichtung zu bringen, bis jegliche Verzerrung verschwindet. Um sich vor späteren Unzuträglichkeiten zu schützen, ist eine farbige Kennzeichnung des Steckers zu empfehlen. Wie man sieht, ist das ganze Experiment sehr einfach und von jedermann leicht auszuführen, ohne dass das Eingreifen eines Fachmannes, der in solchen Fällen oft gerufen wird, nötig ist. Ing. K. T.

Technischer Fragekasten

Frage No. 9: Leichtreparierbarer Wasserhahn

Wir bemerkten auf der letzten Leipziger Messe eine Konstruktion, die Ihnen Wünsche entsprechen dürfte: den sogenannten Doppelabspernhahn. Die folgende Beschreibung wird Ihnen ein klares Bild von der Eigenart vermitteln:

In das etwas erweiterte Ausgussstück ist eine horizontale Trennwand eingebaut mit Durchflussöffnung. Diese kann sowohl von oben durch den obligaten Hahn wie von unten durch Ventil geschlossen werden. Normalerweise ist das Ventil geöffnet. Der Wasserfluss muss also einzig und allein durch den Hahn reguliert. Soll nun an diesem Standglas eine Reparatur vorgenommen werden (z. B. Ersatz der Abdichtung), so wird das Ventil betätigt. Dadurch wird die erwähnte Trennwand von unten her abgeschlossen und dem Wasser der Zutritt zum Hahn verspert. Letzterer kann jetzt ausgeschraubt und repariert werden ohne Abstellen des Haupthahns, ohne dass irgend eine andere Wasserentnahmestelle des Hauses beeinflusst wird.

Frage No. 10: Mottensichere Aufbewahrung der Wolldecken während des Sommers

Die Motte ist ein kriechendes Tier. Sie kann also verhältnismässig leicht in Schränke gelangen, deren Türen bis nahezu auf den Boden reichen. Sei es, dass bei der Bedienung des Schrankes die Türen während einiger Zeit offen gelassen werden müssen, sei es wegen anfänglichen oder späteren Umdicke des Abschlusses. Eine neuzeitliche Schrankkonstruktion für Privathäuser, Kinderheime, Krankenhäuser usw. eignet sich wegen ihres besonderen Eigenschaften ebenfalls zum Aufbewahren der Wolldecken des Hotels während des Sommerzeit. Der Schrank vermeidet nämlich die obligate Türe, die in Elbogenhöhe ist eine etwa 45 cm breite ovale Öffnung angebracht, die sich leicht und rasch mit einem passenden Deckel verschliessen lässt. Die Trennfugenlänge ist dadurch auf ein Minimum reduziert. Bei vorübergehend offenem Zustand finden die Motte keine Zeit, die hochgelegene Öffnung zu erreichen.

Die Öffnung ist mit dem angegebenen 45 cm gross genug, um die aufzubewahren Stoffe bequem hineinlegen und herausnehmen zu können. Allerdings müssen die Decken nicht zu spät hingelegt werden, dass die zur Aufbewahrung in die „Zitadelle“ (unter diesem Namen kommt der Schrank in den Handel) gelegten Wintersachen absolut Mottens- und Motteneiferfrei sind, sonst ist das Vorgehen gleichbedeutend mit dem Einspinnen von Mäusen in die Speckammer.

Die „Zitadelle“ ist aus verzinktem Stahlblech hergestellt, hat im leeren Zustand ein Gewicht von ca. 56 kg und stellt sich bei 175 cm Höhe, 100 cm Breite und 60 cm Tiefe auf ca. Fr. 220.— ab deutscher Fabrik. Der Schrank eignet sich ebenfalls zum Desinfizieren. Der Verschluss ist hermetisch, bzw. hindert den Zutritt von Staub und Feuchtigkeit.

Frage No. 11: Elektrischer Händetrockner

In Herrn A. T. in M. Wir müssen Ihnen darin Recht geben, dass verschiedene Modelle die Unannehmlichkeit einer etwas langen Trocknezeit haben. Daraus aber dem Prinzip einen Vorwurf zu machen, wäre verfehlt. Vielmehr können solche Einheiten die Konstruktionsfirmen wertvolle Grundlagen für den weiteren Ausbau der Apparate vermitteln. Es wird Sie interessieren, dass man bereits Händetrockner kennt, die ihre Aufgabe in etwa 25 Sekunden erfüllen. Dies wird durch Unterteilung des Heißluftstromes in zwei Arme erreicht, die je nach der Beurteilung von unten und oben, oder von rechts und links auf die Hände wirken. Den anerkannt grossen Vorteilen des elektrischen Händetrockners, wie Wegfall der Handtücher und deren Unterhalt, hygienischer Behandlung der Hände usw. dürfte nunmehr kein nennenswerter Einwand mehr entgegengehalten werden können. Stellen Sie immerhin vor Ankauf eines Apparates eine Rentabilitätsrechnung auf. Berücksichtigen Sie jedoch die Hygiene als einen zahlenmässig nicht zu erfassenden, wohl aber dem Gast sehr angenommenen Faktor!

Frage No. 12: Hygiene im W. C.

— Sie haben die Beobachtung gemacht, dass sich Gäste an gewissen Örtchen nicht immer einwandfrei verhalten. Sie möchten nun durch geeignete deutliche und doch nicht schroffe Inschriften an gewisse Rücksichten erinnern. Vielleicht den Wortlaut:

„Verlassen diesen Ort so, wie Du ihn zu finden wünschest.“

Möglicherweise dient der im W. C. der städtischen Brandwache in Düsseldorf angeschlagene Spruch:

„Tu's Fenster auf, lass Luft herein,
der Nächste wird Dir dankbar sein!“

Wo es schlimm steht, wurde auch schon das Sprüchlein hingeschrieben:

„Hast Du vollendet Dein Bemüth'n,
So solst Du an der Kette ziehn.
Tu's Fenster auf etc., etc.“

Redaktion und Expedition: Aeschenbachstr. 35, Basel — Redaktion: Dr. M. Riesen, A. Malli, Ch. Magne
Druck von Emil Birkhäuser & Cie., Basel

Zum Schluss möge noch eine Aufschrift wiedergegeben sein, die wir in der Damentoilette eines Mittelmeerdampfers auf einem besondern, mittels Deckel verschlossenen Wandkästchen fanden: „Pour éviter des obstructions de la conduite d'eau, les dames sont priées de déposer dans cette boîte tout objet dont elles désirent se débarrasser.“

Frage No. 13: Schalldämpfende Bodenbeläge in den Korridoren eines Riegelbaus

Ihr Hotel ist willkommener Ausgangspunkt für Skitouren. Nun treffen jeden Samstag in später Nachtstunde mit den letzten Verkehrsgesellschaften Touristen bei Ihnen ein, wollen untergebracht sein und wecken mit dem Holtergepolter viele bereits schlafende Gäste. Sie möchten den Klagen der Gäste vorbeugen durch schalldämpfende Bodenbeläge in den Korridoren. Sie dürfen uns glauben, dass viele andere Ihrer Berufskollegen ähnliche Gedanken haben. Praktisch aber ist die Lösung gar nicht so einfach. Wir haben die Sache einem tüchtigen Architekten unterbreitet und von ihm erfahren, dass ein Hohlkörperbelag (z. B. gerippte Betonplatten) mit einer Inlanddecke eine überaus starke Schalldämpfung nach sich zieht, jedoch nur in einem Neubau leicht durchgeführt werden kann, nicht aber in bereits bestehenden Gebäuden. Gute Erfahrungen hat man auch gemacht mit einer Korkbedeckung, auf welche Inland gelegt wird. Doch muss die Korkdecke eine Dicke von mindestens drei cm haben. Dies dürfte in den meisten Fällen ein Hindernis zur Ausführung dieser Schalldämpfung in einem bereits bestehenden Haus sein. Teppiche dämpfen das Geräusch nur unvollkommen. Namentlich, wenn die späten Gäste in Bergschuhen anrücken. Zum lässt es sich kaum vermeiden, dass die Gäste auch mit Teppichen nicht belegen sollten.

Ein begehrbarer Weg besteht in betriebsnahen Massnahmen. Beispielsweise könnte in einem dicht bei der Engangstür gelegenen Raum jedem nach gewisser Nachtstunde eintreffenden Gast ein Paar „Überfinken“ zugewiesen werden. Noch besser wäre es freilich, wenn man die Gäste gleich zum Ausziehen der Schuhe und zum Anlegen von gewöhnlichen Finken veranlassen könnte. Ohnehin werden sich die meisten im Zimmer sofort der Schuhe entledigen, wegen der vorgerückten Stunde. Wir verhehen uns freilich, dass diese Methode, so praktisch brauchbare Resultate sie ergeben kann, auf den Widerstand des schweizerischen Individualismus stoßen wird und unter allen Umständen nur vorsichtig eingeführt werden muss. Es ist selbstverständlich unerlässlich, dass dann sowohl am Eingang wie in sämtlichen Zimmern Anschläge auf das Benutzen der Finken von gewisser Stunde an aufmerksam zu machen haben. Dies, um beim einzelnen Gast den Eindruck einer Ausnahme zu vermeiden. Es dürfte sich auch empfehlen, dass in den ersten Wochen der Einführung einer solchen Methode sich jeweils der Chef de réception oder der Hotelier selbst um die Spätgäste kümmert und ihnen in gewohnten Worten Sinn und Zweck erklärt. Dass ferner ein gemeinsames Vorgehen in bestimmten Gegenden erwünscht wäre, braucht kaum betont zu werden. Dagegen sei noch bemerkt, dass „Überfinken“ appetitlicher sind, als gewöhnliche. Es ist nicht jedermann Sache, in Finken zu schlüpfen, die kurz vorher von andern Personen benutzt wurden.

Sollte da oder dort durch andere betriebsnahe Massnahmen oder geeignete Bodenbeläge der Schall erfolgreich bekämpft werden, wären wir für nähere Mitteilungen an die Redaktion der „Hotel-Revue“ sehr verbunden. Es handelt sich um ein ebenso aktuelles wie in bestehenden Bauten schwer zu lösendes Problem, und jeder einschlägige Beitrag aus der Praxis ist uns willkommen.

Frage No. 14: Lichtreklame

Um Ihnen zuverlässig raten zu können, welche Art der Lichtreklame sich für Ihr in einer Seitenstrasse gelegenes Hotel mit Restaurationsbetrieb am besten eignet, müssten wir schon wissen, was bisher von den übrigen Häuserbesitzern der gleichen Strasse gemacht wurde. Denn eine Leuchtreklame darf im Lichterwalde nicht verschwinden, sondern muss sich davon gut abheben. Weniger durch Grellheit, als durch Eigenart. Man muss unbedingt auf die Umgebung Rücksicht nehmen. Können Sie uns keine Photographie Ihrer Strasse zustellen oder wenigstens Ihres Hauses und der Nachbarhäuser? Wir möchten Sie immerhin auf eine originelle Lichtreklame aufmerksam machen, obschon uns deren Erfinden versichert, dass sie bisher noch nicht für Hotels benutzt wurde. Es handelt sich um eine wirtschaftshübsche flache Laterne, in deren Innern eine elektrische Uhr eingebaut ist. Das Zifferblatt ist natürlich doppelt, d. h. beidseitig vorhanden und bildet mit der Beschriftung der Abschlusschiffen eine einheitliche dekorative Einheit. Tagsüber ist das Schild wegen der Uhr und der wirkungsvollen und doch nicht grellen Bemalung gut sichtbar. Nächts werden die in die Laterne eingebrachten elektrischen Lampen automatisch entflammt. Blickfänger ist die Uhr. Sie dürfte immer und immer wieder die Blitze auch der Ortsansässigen auf sich ziehen, gar oft als Rendez-vous-Punkt bezeichnet werden und ebenfalls für den Restaurationsbetrieb Kunden sichern. Bedingung ist freilich, dass in der näheren Umgebung keine andere öffentliche Uhr vorhanden ist.